Jb. nass. Ver. Naturkde. **137** S. 109-124 9 Abb. Wiesbaden 2016

Siedlungsgeschichte von Lorch im Rheingau

HERMANN JOSEF KLOTZ

Oberes Mittelrheintal, Lorch, Siedlungsgeschichte, Wirtschaftsleben, Weinanbau, Tourismus

K u r z f a s s u n g : Der Verfasser lässt die Siedlungsgeschichte der kleinen Stadt Lorch Revue passieren. Der Rhein hat schon seit den Römern die Erschließung und Nutzung dieses Wirtschafts- und Lebensraums beeinflusst. Im Mittelalter und später bis 1803 bestimmte der Erzbischof von Mainz die Geschicke des Rheingaus und somit auch von Lorch.

Der heute das Wirtschaftsleben prägende Weinanbau ist urkundlich seit dem 8. Jh. gesichert. Neben dem Weinbau ging im Spätmittelalter die wirtschaftliche Blüte vor allem auf die große Anzahl von Tuchwebern und die Färberzunft zurück. In der langen Siedlungsgeschichte Lorchs gab es aus verschiedenen Gründen immer wieder wirtschaftliche Rückschläge. Die Schaffung von zwei Premiumwanderwegen und die herrliche, von der UNESCO im Jahr 2002 als Weltkulturerbe geadelte Flusslandschaft stärken zunehmend die Tourismusbranche als ein neues Standbein.

Settlement history of Lorch in the Rheingau

Upper Middle Rhine valey, Lorch, settlement history, economic life, vineyards, tourisme

A b s t r a c t : The author reflects on the settlement history of the small town of Lorch. The river Rhine influenced the development and use of this region as a place to do business and to live already since Roman times. During the medieval period and later until the year 1803 the archbishop of Mainz ruled the destiny of the Rheingau and thus of Lorch.

The viticulture, in modern days characterising the economic life, has documentary evidence since the 8th century. Apart from viniculture in the late Middle Ages the economic prosperity based especially on the great number of cloth weavers and of the dyer guild. During the long settlement history of Lorch there were harsh economic setbacks over and over again. The creation of two premium hiking trails and the wonderful river landscape, in 2002 ennobled by the UNECO as world heritage, increasingly strengthen the tourism sector as a new mainstay.

Inhaltsverzeichnis

1 Anfänge der Siedlungsgeschichte – Spuren der Römer

Für den heimischen Raum ist davon auszugehen, dass in der Jungsteinzeit (ab 5.500 v. Chr.) unsere Vorfahren das Jäger- und Sammlertum aufgaben und erste Bauernkulturen entstanden. Die Voraussetzungen hierfür waren die Sesshaftigkeit der Menschen auf der Grundlage von Ackerbau und Viehzucht.

In der Bronzezeit (2.200 bis 800 v. Chr.) entwickelte sich die sog. Urnenfelder-Kultur, die um Lorch mehrere Zeugnisse in Form von Hügelgräbern im Umfeld des sog. Kaufmannswegs hinterlassen hat. Gesicherter und umfangreicher ist der Nachweis für die Zeit der Kelten (ab 500 v. Chr.) und in der Römischen Epoche. Reste eines Ringwalls oder einer Fluchtburg aus der keltischen Zeit in der Nähe der Laukenmühle bzw. im Werkerbachtal zeugen davon. Struppmann (1981) geht davon aus, dass der Name Lorch (Loricha) keltoromanischen Ursprungs sei. Seufert (1983) glaubt sogar, dass Lorch und Kemel wichtige Knotenpunkte im Netz der keltischen Verkehrswege waren. Doch das Europa der Kelten gelangte nie über ein lockeres Nebeneinander von ganz verschiedenen Königreichen hinaus. Dies ändert sich in der Zeitrechnung nach Christi Geburt. Vor allem die Römerzeit hinterließ deutliche Spuren. Noch heute ist es für jede regionale Siedlungsforschung erstrebenswert, den Nachweis römischen Ursprungs zu erbringen oder wenigstens begründet vermuten zu lassen. Nachvollziehbar insofern, als es doch die Römer waren, die die Zivilisation im heimischen Raum vorantrieben, Städte gründeten und aus „Barbaren“ Bürger machten.

Mit dem Sieg Cäsars 58 v. Chr. gegen den germanischen Heerkönig Ariovist bei Mühlhausen im Elsass begann die Eroberung Galliens bis zum Rhein. Die Niederlage des Varus 9 n. Chr. gegen Arminius im Teutoburger Wald führte dazu, dass der Rhein fortan die Nordgrenze des Reiches darstellte und die Römer die Eroberung Germaniens aufgaben. Es begann jener „sagenhafte zweihundertjährige Friede am Rhein“ (Seufert 1983). Die Römer begründeten ihre Provinz Germania inferior mit der Hauptstadt Köln und Germania superior mit Mainz (Moguntiacum) als Zentrum. Es war ein bewaffneter Friede und Sicherheit blieb das oberste Gebot, denn die Armee war allgegenwärtig. Dies zeigt sich am deutlichsten beim Limes. Aus kleinen Anfängen entwickelte sich am Ende des 1. Jh. n. Chr. ein 550 km langer Schutzwall mit ca. 120 Kastellen für die Hilfstruppen. Neben seiner militärischen Funktion hatte der Grenzwall vor allem eine wirtschaftliche und zivilisatorische Bedeutung in den grenznahen Räumen. Der Limes diente sowohl der Abwehr der Feinde wie der Überwachung des Grenzverkehrs. Im heimischen Raum verlief der Grenzwall in einer Keilform deutlich nördlich des Rheins bzw. Mains. Das Römerkastell Saalburg lässt heute diese Form der Grenzsicherung wieder lebendig werden. Im gesicherten Grenzraum der römischen Provinz Obergermanien konnte auch die „Civitas Matiacorum“ (Wiesbaden) entstehen, die ob ihrer heißen Quellen bei den erschöpften Soldaten des römischen Heeres sich großer Beliebtheit erfreute.

Ob Lorch auf eine von Römern gegründete Siedlung zurückgeht, ist nicht gesichert. Sehr wohl ist davon auszugehen, dass es einen militärischen Stützpunkt gab auf dem Weg vom römischen Bingen zum Limes bei Kemel. Funde lassen den Schluss zu, dass römische Soldaten bei der Lorcher Insel über den Rhein

setzten, um dann durch das Wispertal an den Limes zu gelangen. Einige dieser Funde sind im Robert-Struppann-Museum in Lorch ausgestellt.

2 Völkerwanderung und Entstehung des Frankenreiches

Nachdem die römische Epoche in der Zeit der Völkerwanderung ihr Ende fand, drangen Alemannen und später Franken in den Rheingau. Für Lorch beweist der Fund eines alemannischen Grabes in der Nähe des Hilchenhauses ihr Auftreten im Wisperraum. Der entscheidende Aufstieg des Frankenreiches begann mit dem Sieg des Merowingers Chlodwig 486 gegen Syagrius, den letzten römischen Stadthalter in Gallien. Die Frankenkönige aus dem Geschlecht der Merowinger konnten das Reich kontinuierlich erweitern und konsolidieren. Der Rheingau wurde nun Teil eines fränkischen Großgaus. Die Franken führten bedeutende geistige Strömungen ihrer Zeit zusammen und begründeten auf diesen Wurzeln die neue staatliche Ordnung: auf Römertum, Germanentum und Christentum.

Siedlungskern in der fränkischen Zeit in Lorch war das Gebiet zwischen dem Römerberg und dem heutigen Marktplatz. Ein Wehrturm entstand auf einem ehemaligen Burgus aus der Römerzeit. Der Turm war umgeben von einer kräftigen Mauer und sicherte den Siedlungskern. Die außerhalb des „umfriedeten“ Bereichs lebende Bevölkerung konnte sich in gefährlichen Zeiten in diesem Bereich – ggf. in den Wehrturm – in Sicherheit bringen.

3 Mainzer Einfluss über den Wisperraum

Das Gebiet des späteren Rheingaus wurde früh christianisiert. Bonifatius (angelsächsischer Mönch 672 bis 754) bekam vom Papst in Rom den Auftrag, die Kirche im rechtsrheinischen Frankenreich zu organisieren. Im Jahre 747 übernahm Bonifatius als Bischof das Bistum Mainz. Aus einem Reisebericht, nach dem er „zu denen, die am Rhein wohnen“ unterwegs war, wird die Zugehörigkeit des Rheingaus zu seiner damaligen Diozöse angenommen.

Schon bald nach der Machtübernahme Karls des Großen (768-814) aus dem Geschlecht der Karolinger wurde das Frankenreich umstrukturiert. Dies betraf auch den Rheingau, denn der Großgau Rheingau ging weit über die heutige Gebietsausdehnung hinaus. Der Großgau wurde dreigeteilt in: Oberrheingau (Gebiete bis zum Kloster Lorsch), Königssondergau (Gebiete um Wiesbaden) und Unterrheingau (im Wesentlichen deckungsgleich mit der heutigen Gebietsbezeichnung). Dieser Rheingau richtete sich von nun an stärker auf die im Reich immer mehr an Bedeutung und Einfluss gewinnende Bischofsstadt Mainz aus. Davon zeugt auch die Abgabe des Zehnten in Lorch an das Mainzer Domkapitel. Der Mainzer Einfluss nahm nun im 9. und 10. Jh. zu und fand letztlich seine juristische Bestätigung in der Schenkungsurkunde Ottos II. im Jahre 983 (Veroneser Schenkung) an den Mainzer Bischof Willigis.

Bis heute ist die Interpretation dieser Urkunde umstritten, inwieweit es sich um eine de facto-Landschenkung oder nur um eine Bestätigung bereits bestehender Einzelrechte handelt. Bedeutend für den Lorcher Raum ist die Tatsache, dass mit der wörtlichen Erwähnung der Grenze bei Kaub die Nordgrenze des Main-

zer Einflusses festgelegt war („… jenseits des Rheines, wo das Elzbächlein (Winkel) in denselben fließt, bis zu dem Dörflein Caub“). Damit war über Jahrhunderte der Lorcher Raum Grenzland zu den Nachbarterritorien – genauer bis 1803; also bis zur Auflösung der Kirchengüter in der Zeit der Säkularisation unter napoleonischem Einfluss. Damit verbunden waren Aufgaben der Grenzsicherung, der Abwehr von Begehrlichkeiten konkurrierender Territorialherren und letztlich in bestimmten Bereichen eine gewisse Sonderstellung durch den Mainzer Landesherren.



Abbildung 1: Die Höhenburg Nollig, um 1300 auf dem gleichnamigen Berg als Teil der Stadtbefestigung errichtet, war ursprünglich ein Fachwerkbau, der später mit einer massiven Mauer aus Bruchsteinen ummantelt wurde; Foto: Verfasser.

Figure 1: The hilltop castle Nollig, erected around the year 1300 on the hill with the same name as part of the medieval town walls, originally was a half-timbered building that was encased by a solid wall of broken stones at a later time; photo: author.

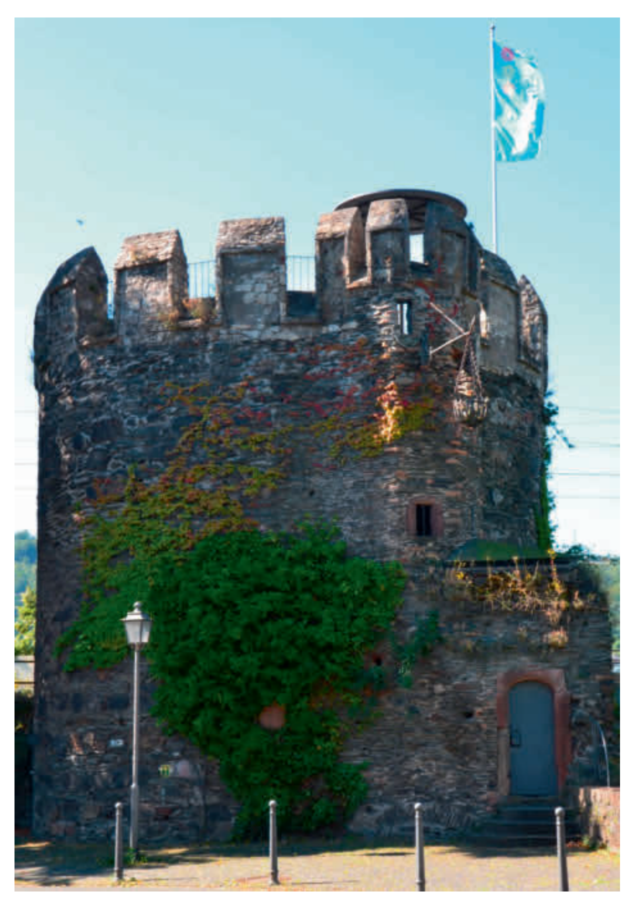


Abbildung 2: Der 1567 erbaute Rundturm „Strunk“ diente im Mittelalter der Verteidigung der Wispermündung und der 1556 erbauten Wisperbrücke. Nach einer kompletten Renovierung in den Jahren 2005 und 2006 steht er der Öffentlichkeit zur Verfügung; Foto: Verfasser.

Figure 2: The round tower „Strunk“, erected in the year 1567, served in medieval times to defend the mouth of the Wisper river and the Wisper bridge constructed in 1556. After a complete renovation in the years 2005 and 2006 it is available to the public; photo: author.

In den folgenden Jahrhunderten war Mainz bemüht, seinen Herrschaftsanspruch auszubauen und entsprechend der sich ändernden Gegebenheiten und Entwicklungen neu zu organisieren. Dies führte 1120 zur Einführung von Vizedomämtern (Vizedome). Schon bald reichte die Einführung dieser verwaltungsmäßigen Zwischenebene nicht mehr aus und unter den Vizedomen wurden weitere Ämter geschaffen. Neben Eltville, Oestrich und Geisenheim erhielt Lorch das sog. Halbamt, in dem wegen seiner Nähe zu Bingen Sonderrechte galten. Diese Einteilung im Rheingau war praktisch mit den alten „Urmarken“ identisch. Die lokalen Zentren des Rheingaus hatten sich also schon früh herausgebildet. Zur Lorcher Mark gehörten die Pfarrsprengel Lorchhausen, Ransel, Wollmerschied,

Espenschied, Presberg, ja sogar zeitweise auch Stephanshausen. Sichtbares Zeichen von Lorch als Zentrum war die Pfarrkirche St. Martin (siehe Abb. 6).

Lorch mit seinem Umland entwickelte ein sehr starkes Selbstbewusstsein und als Folge ein Bemühen um Selbstverwaltungsrechte. Diese Entwicklung dokumentiert sich im Schultheißenamt, das bereits 1167 für Lorch nachgewiesen ist. Der Schultheiß musste dem Erzbischof und Erzstift treu und hold sein und sie vor Schaden bewahren. Ein Beleg für die frühe politische und wirtschaftliche Bedeutung von Lorch ist auch der Gebrauch eines Siegels der Stadt seit 1277. Ungeachtet dessen bekam Lorch erst im Jahre 1885 formalrechtlich die Stadtrechte zugesprochen. Die stadtähnlichen Freiheitsrechte vieler Rheingauer Gemeinden fanden ihren schriftlichen Niederschlag im bedeutenden „Rheingauer Weistum“ von 1324. Auf der Lützelau im Rhein vor Winkel wurde in Anwesenheit der Abgeordneten der Rheingauer Gemeinden diesen zur „Weisung“ gegeben, was in den Beziehungen zwischen dem Erzbischof zu Mainz und dem Rheingau „Recht“ sein sollte.



Abbildung 3: Ruinen der Lauksburg im Wispertal, nach ihrer Errichtung vermutlich im 12. Jahrhundert schon sehr früh verfallen; Foto: Wolfgang Ehmke.

Figure 3: Ruins of the Lauksburg castle in the Wisper valley, after its construction probably in the 12th century the castle very early began to crumble; photo: Wolfgang Ehmke.

Lorch mit seiner Randlage an der Grenze zur Kurpfalz wurde zu einem wichtigen Bollwerk des Mainzer Landesherren. Es umgab sich mit Türmen und Mauern. Nollig (Abb. 1), Strunk (Abb. 2) und Hexenturm zeugen noch heute davon. Das befestigte Lorchhausen und eine Reihe von Burgen im Wispertal (Lauksburg (Abb. 3), Rheinberg, Kammerburg, Haneck, Waldeck) schützten das Vorfeld von Lorch. Hinzu kam der 40 km lange Grenzwall: das Rheingauer Gebück. Das Gebück verlief vom Niedertal nordwestlich von Lorchhausen zwischen der Sauerburg und der Burg Waldeck und kreuzte in der Nähe der Kammerburg die Wisper. In diesem relativ geschützten Raum konnte Lorch im Mittelalter eine wirtschaftliche Blüte erleben. In der Hauptsache war für diese Ent-

wicklung der Weinanbau, der durch die Felsenbarriere des Binger Lochs notwendige Warenumschlag der Rheinschiffe und eine leistungsfähige Tuchweberschaft und Färberzunft verantwortlich.

4 Wirtschaftliche Entwicklung im Hoch-/Spätmittelalter

4.1 Der Weinanbau

Der Weinanbau im Rheingau ist urkundlich gesichert seit dem Ende des 8. Jh. (in Walluf von 779). Für Lorch gilt eine Urkunde von 1085 als ältester Beweis



Abbildung 4: Hilchenhaus; dieses bedeutendste Renaissancegebäude am Mittelrhein wurde zwischen 1546 und 1573 errichtet, zwischen 2009 und 2014 fand eine aufwändige Sanierung statt; Foto: Verfasser.

Figure 4: Hilchenhaus; this most important Renaissance building in the Middle Rhine region was erected between 1546 und 1573, a high-quality building renovation took place between 2009 and 2014; photo: author.

des Weinanbaus. Nach SEUFERT (1983) hatte der Weinanbau vor der Jahrtausendwende im Rheingau noch keine große Bedeutung. Dieser erfuhr aber zwischen 1074 und 1226 einen großen Aufschwung durch die Rodungserlaubnis von Erzbischof Siegfried I. aus Mainz. Auch in Lorch erfolgten Rodungen im großen Maßstab. Vor allem die auf Initiative der Mainzer Landesherren entstandenen Klöster im Rheingau trieben diese Entwicklung voran. In Lorch gab es neben zahlreichen Adelshöfen zehn Kloster- und Stiftshöfe zu dieser Zeit, die durch Schenkungen, Verpachtungen und Urbarmachung neuer Flächen ihren Weinbergsbesitz ausweiteten. Für das Jahr 1274 wird für Lorch ein Weinmarkt nachgewiesen, der erst in der Zeit des dreißigjährigen Krieges keinen Bestand mehr hatte.

Der Weinbau zog viele Gewerke nach sich, die die Wirtschaftskraft in Lorch steigerten (z.B. Weinschröter, Weinküfer, Weinbergsarbeiter, Fuhrleute für den Transport, Wagner, Schmiede).

Dem Adelsgeschlecht der Hilchen von Lorch verdanken wir das bedeutendste Renaissancegebäude am Mittelrhein: das Lorcher Hilchenhaus. Johann Hilchen (1484 bis 1548) war der bedeutendste Vertreter seiner Adelsfamilie, der sich als kaiserlicher Feldmarschall in den Kriegen gegen die Türken (1542) und gegen Frankreich (1543) hervortat. Johann Hilchen wollte nach einem bewegten Leben seinen Lebensabend in Lorch verbringen und begann mit dem Bau des Hilchenhauses 1546. Seine Fertigstellung sollte er nicht mehr erleben. Durch aufwändige Restaurierungsarbeiten in jüngster Zeit erstrahlt das Haus wieder im neuen Glanz (Abb. 4).

4.2 Warenumladehafen

Bis die Fahrrinne des Rheins im 20. Jh. durchgängig auf 120 m ausgebaut wurde, konnten keine schweren Schiffsladungen die gefährlichen Felsbarrieren im Binger Loch passieren. Dies hatte zur Folge, dass stromaufwärts getreidelte Schiffe in Lorch und stromabwärts fahrende Schiffe in Rüdesheim ihre Ladung löschen mussten, um den Transport auf dem Landweg fortzusetzen (Kaufmannsweg). Zwei Schiffskräne sind 1398 für Lorch nachgewiesen, die später feste Standorte bekamen. Dieser „Hafenbetrieb“ brachte Lorch Einnahmen und eine Vielzahl vor- und nachgelagerter Berufe, die Beschäftigung und Einkommen generierten. Verschiedene Ursachen ab dem 16. Jh. haben dazu geführt, dass dieser Wirtschaftszweig stark an Bedeutung verlor.

4.3 Färberzunft und Tuchweber

Neben dem Weinbau geht die wirtschaftliche Blüte der Gemeinde im Spätmittelalter vor allem auf die große Anzahl von Tuchwebern und die Färberzunft zurück. Nach STRUPPMANN (1981) übten etwa 300 Familien diese beiden Gewerke aus. Sie machten Lorch auch über die Grenzen des Rheingaus hinaus bekannt. Ihre Waren wurden auf Märkten in Köln und Frankfurt angeboten, ja bis in den niederländischen Raum war dies der Fall. Ausdruck ihrer Bedeutung und ihres Ansehens war ein eigenes Zunfthaus in der Nähe der heutigen Lindenbrücke. Die Mitglieder der Färberzunft brauchten für die Herstellung des Rohmaterials zum Färben der Tuche geeignete Voraussetzungen für den Anbau der Färberwaid in großen Kulturen. Diese fanden sie im Wisperraum, bevorzugt die

zitronengelb blühende Pflanze doch warme und trockene Standorte (EHMKE 2016). Bis heute erinnern im späten Frühjahr auf Brachflächen zwischen den Weinbergen intensive gelbe Farbtupfer an die große Zeit dieser Zunft im ausgehenden Mittelalter (Abb. 5).



Abbildung 5: Der zitronengelb blühende Färberwaid liefert einen blauen Farbstoff, der in der Vergangenheit sehr wichtig war; Foto: Wolfgang Ehmke (EHMKE 2016).

Figure 5: The lemon yellow flowering woad provides a blue dye, which was very important in the past: photo: Wolfgang Ehmke (EHMKE 2016).

5 Die Lorcher Kirche St. Martin

Seit dem Ende des 13. Jh. überragt die Kirche St. Martin (Abb. 6) den Siedlungskern an der Wispermündung. Ein Blick auf den Grundriss lässt erkennen, dass bei der Errichtung keine einheitliche Bauplanung vorlag. Ältester Teil der heutigen Kirche ist der Turm. Er steht auf Fundamenten eines römischen Burgus, eines Wachturms, wie sie von den Römern nach der Aufgabe des Limes zur Sicherung der linksrheinischen römischen Besatzungstruppen auf der rechten Rheinseite errichtet wurden. In der fränkischen Zeit wurde der Burgus als Wehrturm genutzt. Damals stand an der Stelle des heutigen Nordschiffes eine romanische Basilika. Wenige Reste dieser Vorgängerkirche sind in den Neubau einbezogen worden, wie z. B. ein romanisches Fenstergewände in der heutigen Taufkapelle.

Der Baubeginn des gotischen Chores erfolgte um 1270 und gilt als prächtiges Werk der rheinischen Frühgotik. Übereinstimmung bei Kapitellen und Schlusssteinen bestätigen die Annahme, dass Kölner Dombauleute den Chor errichteten. Die jetzt auffälligen eisernen Verstrebungen wurden 1780 eingezogen, um die ausweichende Südwand des Chores zu sichern. 1304 wurde mit dem Bau des Hauptschiffes begonnen. Das Hauptschiff ist in seiner Innenausstattung einfacher gehalten. 1398 schloss sich der Bau des Nordschiffes an (auch „Presber-

ger Schiff" genannt). Hierzu wurde die Nordwand des bestehenden Hauptschiffes durchbrochen. Der Parallelität wegen wurden die nördlichen Strebepfeiler des Nordschiffes ebenfalls nach innen gezogen, so dass Seitenkapellen zur Aufnahme von Altären entstanden. Abschluss und Krönung der über 200 Jahre währenden kirchlichen Bautätigkeit war die Errichtung des Hochaltars 1483 (Abb. 7). Dieser gilt in der Kunstgeschichte als ältester monochromer (einfarbiger) Schnitzaltar Deutschlands. Stifter des Altars waren ortsansässige Adelsgeschlechter, deren Wappen teilweise über den Baldachinen der Altarnischen erhalten sind. Absolut sehenswert!



Abbildung 6: Kirche St. Martin in Lorch, begonnen im 13. Jahrhundert, gilt als prächtiges Werk der rheinischen Gotik; Foto: Verfasser.

Figure 6: St. Martin church in Lorch, started in the 13th century, is considered to be a splendid masterpiece of the Rhenish Gotic; photo: author.

Weitere sehenswerte Ausstattungsgegenstände der Lorcher Kirche sind: das Chorgestühl (14. Jh.), ein Triumpfkreuz im Chor (13. Jh.), Grabplatten, vornehmlich von Angehörigen der Familie Hilchen, der Taufstein (15. Jh.) und eine Vielzahl von Heiligenfiguren.



Abbildung 7: Hochaltar von 1483 in St. Martin. Dieser gilt in der Kunstgeschichte als ältester und größter monochromer (einfarbiger) Schnitzaltar Deutschlands; Foto: Verfasser.

Figure 7: High altar of 1483 in the St. Martin church. In the art history this altar is considered to be the oldest and largest monochrome (single-colour) carved altar of Germany; photo: author.

Für einen Hörgenuss empfiehlt sich die 1880 erbaute Orgel der renommierten Orgelbauerfirma Ratzmann, Gelnhausen, die 1984 von der Firma Fischer und Krämer umfassend überarbeitet wurde und heute mit 43 Registern auf drei Manualen und 2703 Pfeifen ausgestattet ist.

6 Revolutionäre Zeiten – und das Ende der Mainzer Herrschaft

Das ausgehende Mittelalter brachte umwälzende Neuerungen auf vielen Gebieten. Die von Martin Luther angestrebte Reform des christlichen Glaubens war als Erneuerungsbewegung gedacht. Im Ergebnis führte die Reformationsbewegung aber zur Auflösung der mittelalterlichen Kircheneinheit in vielen Ländern. Ergebnis des zwischenzeitlichen Religionsfriedens von Augsburg 1555 war die Regel: „cuis regio, eius religio" (wessen das Land, dessen (ist) die Religion). Danach war es Sache der Landesherren, in ihrem Territorium über das herrschende Bekenntnis zu entscheiden. Für den Mainzer Landesherren und Erzbischof war die Sache eindeutig und klar: der Rheingau bleibt katholisch, Andersgläubige konnten nicht geduldet werden.

In Lorch hatte sich eine Wiedertäufergemeinde gebildet, die in ihren religiösen Ansichten erheblich von der katholischen Lehre abwich und deren politische Ziele als umstürzlerisch galten. Mitglieder bzw. Sympathisanten dieser neuen Gemeinde waren überwiegend Tuchweber und Mitglieder der Färberzunft, die dieses neue Gedankengut von ihren Geschäftsreisen aus den Niederlanden mitbrachten. Die des Landes verwiesenen Wiedertäufer bedeuteten für Lorch einen schmerzlichen Verlust an Menschen und Wirtschaftskraft.

Seit dem Spätmittelalter haben wachsende Aufgaben und Verpflichtungen gegenüber den Landesherren das soziale Gefüge deutlichen Spannungen ausgesetzt. Der Druck der Obrigkeit zur Stärkung ihrer herrschaftlichen Gewalt stand im Gegensatz zum erwachenden Selbstbewusstsein der Bürger- und Bauernschaft. Landesweit führte das zur Bereitschaft, gegen die Obrigkeit aufzubegehren. Es kommt zu den Bauernkriegen.

Die Rheingauer trafen sich auf der Wacholderheide nahe Kloster Eberbach und erhoben einen Katalog von 31 Forderungen. Auch eine Abordnung Lorcher Bauern und Bürger unterstützte diese Forderungen. Nach anfänglichen Zugeständnissen gerieten die „Rheingauer Revolutionäre" in die Defensive. Der Mainzer Landesherr bekam Unterstützung vom Schwäbischen Bund, der die Aufstände im Süden Deutschlands brutal niedergeworfen hatte. Den Rheingauern blieb nichts anderes übrig, als sich zu unterwerfen und die nun verschärfte Landesordnung von 1527 zu akzeptieren. Der große Gewinner war Erzbischof Albrecht von Brandenburg. Der Erzbischof von Mainz verfügte jetzt über zahlreiche zusätzliche Privilegien und erließ weitere Einschränkungen gegenüber Bauern und Bürgern.

In vielen Territorien des Landes führte die Konfessionalisierung der Politik zu Religions- und Bürgerkriegen. Damit war der Weg beschritten zum Dreißigjährigen Krieg (1618 bis 1648), der Deutschland entzweite. Die schrecklichen Kriegsereignisse hinterließen in allen Rheingaugemeinden tiefe Spuren. Fortan sprechen Historiker von der Französischen Epoche, weil nun Frankreich be-

müht war, die Hegemonie über Europa zu gewinnen. Für die Rheingauer änderte sich mit dem Ende der Kriegswirren wenig: Unsicherheiten, Durchmärsche französischer Truppen, Einquartierungen, Beschlagnahme von Gütern und harte Steuern blieben erhalten.

Die Französische Revolution von 1789 hat auch im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation zu grundlegenden Veränderungen der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse geführt. Für die Ausdehnung Frankreichs im Norden bis zum Rhein wurden weltliche Herrscher für linksrheinische Gebietsverluste mit enteignetem Kirchenbesitz entschädigt (1803 Reichsdeputationshauptschluss). Damit endete die Zuständigkeit des Mainzer Erzbischofs und Kurfürsten über Nacht. Der Rheingau fiel an das Fürstentum Nassau-Usingen, das 1806 durch Napoleons Einfluss zum Herzogtum Nassau aufgewertet wurde.

7 Entwicklung im 19. Jahrhundert bis zum Ende des 1. Weltkriegs

Auch der Wiener Kongress von 1815 bestätigte nach der napoleonischen Hegemonie über Europa diese territorialen Zuständigkeiten, und der Rheingau wurde bis 1866 statt wie bisher von Mainz nun von Wiesbaden aus regiert. Die politischen Hoffnungen aus den Jahren der Befreiungskriege erfüllten sich zunächst nicht und eher restaurative Kräfte kamen wieder ans Ruder. Dafür ist ein wirtschaftlicher Aufschwung im 19. Jh. im Gefolge der sog. Industriellen Revolution verbreitet festzustellen.

Auch im Lorcher Raum spürte man den zaghaften Geist neuer Entwicklungen, die aber erst in der zweiten Hälfte des 19. Jh. zu einer Verbesserung der Lebensverhältnisse führten.

Beispielhaft sollen einige Neuerungen Erwähnung finden:

Entwicklung der Dampfschifffahrt in Verbindung mit einer überschäumenden Begeisterung über die Naturschönheiten im romantischen Rheintal,

1857 Entstehung einer ersten Fabrikanlage zur Holzverkohlung im Wispertal, 1959 übernommen von der Fa. Georg St. Schlaadt,

1856 bis 1870 Ausbau der Landstraße nach Bad Schwalbach,

ab 1862 durchgängige Eisenbahnverbindung von Wiesbaden bis Niederlahnstein/Koblenz,

1924 Ausbau der Fahrstraße am Rhein in Richtung Wiesbaden und Niederlahnstein (B 42).

Gerade beim Ausbau der Verkehrsinfrastruktur galt schon in der Bauphase die kritische Begleitung durch die Lorcher Bevölkerung mit den Argumenten: Verschandelung der Ortsansicht und Abgeschnittensein von der Flusslandschaft.

Das Ende des 1. Weltkriegs markiert der Versailler Friedensvertrag. Dieser Vertrag brachte für Lorch das Kuriosum des „Freistaat-Flaschenhals“ (Abb. 8). Nach der Besetzung der linksrheinischen Gebiete durch die Alliierten wurden auf der rechten Rheinseite gegenüber den Städten Mainz, Koblenz und Köln Brückenköpfe gebildet, die ebenfalls von den Siegermächten besetzt und kontrolliert wurden. Zwischen dem französischen Brückenkopf gegenüber von

Mainz und dem amerikanischen Brückenkopf gegenüber von Koblenz blieb ein Gebiet zwischen Lorch, Lorchhausen und Kaub unbesetzt. Mit etwas Fantasie erinnerte dieses Gebilde an einen Flaschenhals. Dieser kleine Landstrich führte nun bis zum Ende der Episode im Jahr 1923 ein Eigenleben mit vielen Erschwernissen für die betroffene Bevölkerung, aber auch mit vielen Kuriositäten. An die schwierigen Startbedingungen des Wisperraumes zu Beginn der Weimarer Republik erinnert in der Gegenwart eine Initiative heimischer Winzer, Gastronomen und Landwirte, die mit vielen Ideen und Veranstaltungen das touristische Angebot bereichern.



Abbildung 8: Notgeld aus der Zeit des kuriosen „Freistaat" Flaschenhals (1919–1923) im Wert von 50 Pfennig (www.freistaat-flachenhals.de).

Figure 8: Emergency currency of the period of the curious "free state" Flaschenhals (1919–1923) in the value of 50 pfennigs (www.freistaat-flaschenhals.de).

8 Entwicklung nach dem 2. Weltkrieg bis in die Gegenwart

Am Ende des 2. Weltkriegs wurden die politischen Zuständigkeiten erneut völlig neu geordnet. Die Siegermächte teilten Deutschland in vier Besatzungszonen auf, und der Rheingau gehörte als westlichster Zipfel zum neuen Bundesland Hessen. Der Wisperraum mit Lorch war also wieder Grenzland geworden. Für die Menschen waren diese Veränderungen zunächst nur zweitrangig, ging es doch bei vielen ums nackte Überleben. Gott sei Dank besserten sich in den 50er-Jahren die Lebensverhältnisse auch in Lorch wieder sehr schnell: Kriegsschäden wurden beseitigt, neuer Wohnraum geschaffen, neue Mitbürger wurden heimisch, alte Traditionen blühten wieder auf, Handel, Handwerk und Gewerbe entwickelten sich positiv, der Weinanbau spielt eine große Rolle (Abb. 9).



Abbildung 9: Blick vom Nollig rheinaufwärts über die Weinberge, rechts der Lorcher Werth; Foto: Verfasser:

Figure 9: View from Nollig Rhine river upwards over the vineyards, right the isle Lorcher Werth; photo: author.

1965 zog in Lorch die Bundeswehr ein und Lorch wurde Garnisonsstadt, 1973-74 wurde auf der Lohwiese eine neue Schule gebaut, und nachdem sich die politischen Gremien von Lorch und Lorchhausen 1971 freiwillig zusammenschlossen, kamen 1977 im Zuge der Gebietsreform im Lande Hessen die Höhengemeinden Espenschied, Ransel und Wollmerschied zur Stadt Lorch dazu. Damit wuchs die Stadt schlagartig bezogen auf die Gesamtbevölkerung und die Gesamtfläche. Das Ende des Bundeswehrstandortes im September 1993 und die Schließung des letzten BW-Depots zum 31. Dezember 2009 bedeuten für die Stadt Lorch und das Umland einen gewaltigen Aderlass. Die Gesamtbevöl-

kerung geht seit diesem Einschnitt in den 90er-Jahren bzw. Anfang des neuen Jahrhunderts zurück. Bezogen auf die Städte und Gemeinden im Rheingau innerhalb des Rheingau-Taunus-Kreises steht die Stadt Lorch an zweiter Stelle der Gesamtfläche; demgegenüber weist sie die niedrigste Bevölkerungsdichte auf, bezogen auf die Einwohner je qkm (Zahlen von 2011).

Lorch ist reich! Lorch ist vor allem reich an Waldgebieten, die dem Erholungssuchenden zugutekommen. Ebenfalls für das Jahr 2011 gelten folgende Anteile in Prozenten:

Waldfläche	67,4
Landwirtschaftsfläche	15,7
Verkehrsfläche	5,9
Wasserfläche	3,4
Gebäude- und Freifläche	2,9
Erholungsfläche	1,8
Betriebsfläche	0,2
Flächen anderer Nutzung	2,8

Seit dem Jahre 2002 gehört das Obere Mittelrheintal zum UNESCO-Weltkulturerbe und seit 2005 lädt der Prämienwanderweg Rheinsteig auf einer Gesamtstrecke vom 320 km von Wiesbaden bis Bonn zum Wandern ein mit herrlichen Ausblicken auf die Flusslandschaft – gerade auch in Lorch. Und seit neuestem gibt es einen Wispertalsteig. Alle drei Auszeichnungen haben die Rhein-Wisperregion zu neuem Schwung verholfen. Hotels, Pensionen, Ferienwohnungsanbieter und Gaststätten haben sich darauf eingestellt. Eine junge, gut ausgebildete Winzerschaft bietet Weine in großer Vielfalt auf absolutem Topniveau an. Der viel umworbene Wander- und Feriengast kann kommen.

9 Literatur

EHMKE, W. (2016): Höhere Pflanzen und Vegetation.– In: Nassauischer Verein für Naturkunde (Hrsg.) (2016): Zwischen Mittelrhein und Taunus. Naturschätze in Lorch am Rhein. – Jb. nass. Ver. Naturkde, **Sb. 3**: 133-177; Wiesbaden.

KLOTZ, H.J. (2016): Siedlungsgeschichte.– In: Nassauischer Verein für Naturkunde (Hrsg.) (2016): Zwischen Mittelrhein und Taunus. Naturschätze in Lorch am Rhein. – Jb. nass. Ver. Naturkde, **Sb. 3**: 13-22; Wiesbaden.

SEUFERT, K.R. (1983): …ist ein feins Ländlein. Eine Kulturgeschichte des Rheingaus von den Anfängen bis zur Gegenwart.– 255 S.; Eltville (Walther).

STRUPPMANN, R. (1981): Chronik der Stadt Lorch im Rheingau.– 176 S.; Lorch Eltville (Maria Kaufmann Stiftung).

Hermann Josef Klotz
Am Rebenhang 43
65391 Lorch a. Rh. - Lorchhausen
Tel.: 06726/9949
E-Mail: klotz.lorchhausen@t-online.de

Manuskripteingang: 18. August 2016